

Cuno und die Gewerkschaften

Die Erfahrungen, die von der Arbeiterpresse in letzter Zeit bei der Verwirklichung des Auswärtigen Geschäftes des Reichstags wiederholt gemacht werden mußten, sollen an diesem Sonntag bei allen Verhandlungen, die die Regierung Cuno führt, allgemeine Praxis werden. So ist am Schluß der Verhandlungen, die die Gewerkschaften am 28. Dezember mit dem Reichskanzler hatten, festgestellt worden, daß (aus den üblichen außenpolitischen Gründen) ein offizieller Bericht an die Presse gegeben werden soll. Diese Abmachung hindert indes eine fürgehende Zeitungskorrespondenz keineswegs, einen eigenen tendenziösen und recht eingehenden Bericht zu verbreiten. Die freien Gewerkschaften und die Arbeiterpresse wird aus diesem Vorgang endlich die notwendigen Konsequenzen zu ziehen wissen. Da die Gewerkschaftsmitglieder auf alle Fälle einen Anspruch haben, objektiv unterrichtet zu werden, bringen wir nunmehr nachstehend einen von den gewerkschaftlichen Kreisen zur Verfügung gestellten Bericht:

Der Reichskanzler Cuno eröffnete die Sitzung mit der Erklärung, daß das Kabinett, das über den Parteien steht, längt den Wunsch gehabt hätte, auch mit den Gewerkschaften in Fühlung zu kommen. Lediglich die starke Heberlastung, wie sie durch die außenpolitische Frage eingetreten ist, sei schuld daran, wenn er diese Fühlung nicht längst verwirklicht habe. Er streifte dann ganz allgemein die Möglichkeiten, die sich in der Reparationsfrage ergeben könnten. In dieser schweren Zeit müßten alle Schichten des Volkes bereit sein, Opfer zu bringen und zusammenzustehen. Zu den von den Gewerkschaften formulierten Fragen bemerkte der Kanzler, daß der Reichswirtschaftsminister, der Reichsfinanzminister und der Reichsarbeitsminister, deren Ressorts zum großen Teil berührt werden, nicht anwesend sein könnten, er könne lediglich Anregungen der Gewerkschaften entgegennehmen, um sie dann der Reichskanzler immer wieder lediglich den Mangel an Zeit als Ursache anzuführen. Positiven Inhalt gewann die Rede des Herrn Cuno erst in dem Augenblick, als er sich sehr heftig gegen die vom A. D. G. B. und KfA-Bund im Vormwärts an demselben Tage veröffentlichte Denkschrift zur Einkommensteuer wandte.

Genosse Leibart vom A. D. G. B. ließ dem Kanzler keinen Zweifel darüber, daß er von den Erklärungen höchst unbefriedigt ist, und er warf die Frage auf, ob etwa die Industriellen damit einverstanden gewesen wären, wenn man auch sie in den schwebenden inner- und außenpolitischen Fragen damit verträglich hätte, daß sie ja nächste Woche, wenn die Dinge abgeklärt hätten, daß sie ja nächste Woche, wenn die Dinge abgeklärt hätten, daß sie ja nächste Woche, wenn die Dinge abgeklärt hätten, daß sie ja nächste Woche...

Der Reichskanzler erwiderte, daß auch mit andern großen Wirtschaftskreisen nicht verhandelt worden sei. Ein Versuch, die Vorstehenden des A. D. G. B. früher zu erreichen, sei gescheitert. (Soweit uns bekannt ist, haben die Vorstehenden, wenn sie von Berlin abwesend sind, Stellvertreter, die auch für die Regierung erreichbar sind.) — Der folgende Redner Waltrusch von den christlichen Gewerkschaften verurteilte, Leiparts Kritik abzuwehren. — Nachdem der Reichskanzler schließlich darauf verwies, daß in letzter Linie nur die Regierung die Verantwortung für die neuen Reparationsvorschlüsse zu tragen hätte, erwiderte Genosse Aufschieber vom KfA-Bund, daß die formelle Verantwortung der Regierung die Gewerkschaften übertrügen, von der Verantwortung nicht entbinde, die sie gegenüber der gesamten werktätigen Bevölkerung zu tragen hätten, wenn nicht endlich dem magischen Stend gesteuert werde. Er wies nicht anerkennen, daß es aus Mangel an Zeit notwendig war, bis zum 28. Dezember mit dieser Besprechung zu warten, so daß keine Zeit mehr übrig ist, vor der Formulierung der neuen deutschen Vorschläge überhaupt noch eingehend diskutieren zu können.

In der Einzelberatung über die fünf Fragen der Gewerkschaften schilderte Genosse Anoll, vom A. D. G. B. die Passivität der Regierung in bezug auf die Volksernährung. Er kennzeichnete mit scharfer Ironie das angebliche Opfer der Landwirtschaft, das 14 Milliarden betragen soll, und rechnete aus, daß dieser Betrag umgelegt auf die Anbaufläche pro Hektar 550 M. ausmacht, d. h. daß der Agrarier ein Opfer im Werte von noch nicht einem halben Pfund Butter bringt. Der Ernährungsminister Dr. Luther kündigte an, daß sobald der Brotgetreidepreis feststehe, die Regierung für eine entsprechende Ausgleichung der Löhne, Gehälter und Renten sorgen werde. Von traudelmäßen konkreten Maßnahmen in der Ernährungsfrage leißt war nichts zu hören.

Herr Cuno war über die von Anoll zur Kenntnis gebrachten unterschiedlichen Urteile sehr — erschrocken. Über weder er noch sein Ernährungsminister Luther konnten zu dieser Frage positive gegebene Pläne anfänglich.

Herr Waltrusch von den Christen sprach zu den innerwirtschaftlichen Vorschlägen der Räte vom 18. November und meinte, man müsse vor allem in der Frage der Arbeitszeit eine mittlere Linie zwischen den Auffassungen der Arbeit-

An die Leser!

Im Monat Dezember sind die Kosten für einen **Varen** Zeitungsdruckpapier von 2 1/2 Millionen auf über 4 Millionen Mark gestiegen, ohne daß die Zeitungen in der Lage gewesen wären, ein Entgelt für diese neue ungeheuerliche Belastung zu finden. Inzwischen sind aber auch alle andern Ausgaben der Zeitungen, insbesondere für den Nachrichtendienst, und alle Materialien, sowie die allgemeinen Ausgaben für Löhne und Gehälter wiederum beträchtlich gewachsen. Weitere erhebliche Belastungen, deren Schwere und Auswirkung sich noch gar nicht übersehen lassen, stehen der deutschen Presse im Januar bevor.

Infolgedessen sind sämtliche deutschen Zeitungen genötigt, ihre Bezugspreise am 1. Januar wiederum zu erhöhen. Mit Recht hat die Handelskammer zu Dortmund vor wenigen Tagen in ihrer Vollversammlung die folgende Entschliessung gefaßt: „Die immer größer werdende Not der deutschen Tages- und Fachzeitungen gebietet, daß Staats- und Gemeindebehörden sowie Handel und Industrie der Presse in erhöhtem Maße ihre Aufmerksamkeit zuwenden. Für die Gesamtheit des deutschen Volkes ist die Presse als die Vertreterin der öffentlichen Meinung und als Bindeglied der wirtschaftlichen Beziehungen zum Auslande von unschätzbarem Werte. Eine Verflüchtigung des deutschen Pressewesens muß deshalb mit großer Sorge erfaßt. Nur unter erheblichen Opfern haben die deutschen Zeitungen ihre bisherige Bedeutung und Unabhängigkeit zu behaupten versucht. Soll ihnen das auch weiter möglich sein, so bedarf es der Unterstützung aller Kreise. Die Handelskammer zu Dortmund hält es deshalb für ihre Pflicht, die öffentliche Aufmerksamkeit auf die Notlage der Presse hinzuweisen und alle Kreise des Wirtschaftslebens sowie die Behörden aufzufordern, der Tages- und Fachpresse durch Zuwendung von Anzeigenaufträgen und Aufrichterhaltung des Bezugs Unterstüfung zu leisten.“

Es erübrigt sich, diesen die Sachlage durchaus treffenden Ausführungen irgendetwas hinzuzufügen. Bedenklich sei aber noch, daß sich die Preiserhöhungen der Dresdner Zeitungen angesichts der Lage der Presse und der Zeitungspreise im Reiche in den denkbar engsten Grenzen halten.

Dresdner Volkszeitung, Dresdner Anzeiger, Dresdner Nachrichten, Sächsishe Staatszeitung, Dresdner Neueste Nachrichten.

Der Bezugspreis für die Dresdner Volkszeitung beträgt für den Monat Januar 880 Mark bei freier Zustellung durch Posten ins Haus.

geber und Arbeitnehmer finden. Auch in dieser Frage konnte Herr Cuno eine abschließende Antwort nicht geben. Bei der Aussprache über die Einkommensteuer erklärte der Reichskanzler, daß ein Gesetz in Vorbereitung sei, um die Mißstände in der Steuererhebung abzustellen. Genosse Aufschieber vom KfA-Bund antwortete, die Gewerkschaften müßten die sofortige Erhöhung der Abzüge von der Einkommensteuer für die Lohnempfänger fordern. Zur Wohnungsfrage verlangte Grost von den Christen eine Einwirkung auf die Gestaltung der Bauhofpreise.

Staatssekretär Cuno war in der glücklichen Lage, auf diese Frage nicht näher eingehen zu brauchen, da der Refektorium der Gewerkschaften eben noch niemals von einer Regierung derart dürftige Antworten erhalten, wie von dem rein bürgerlichen Kabinett des Herrn Cuno.

Herabsetzung der Reparationen?

Zwischen den Militärs gehen die Ansichten über das Reparationsproblem noch immer weit auseinander. Polncare läßt nach wie vor den Ruf erklingen: „Kein Reparationsplan ohne Wandel!“, während der englische Ministerpräsident eine vernünftige Behandlung der schwierigen Frage wünscht. Er hat für Paris bereits einen Plan ausgearbeitet, über den jezt näheres bekannt wird. Bonar Law schlägt eine Herabsetzung der deutschen Gesamtleistungen in Höhe von 182 Milliarden Goldmark auf 80 Milliarden Goldmark vor, ferner die Vereinfachung Deutschlands von allen Zahlungen während der ersten drei und vier Jahre und Ermäßigung der Zahlungen während einer weiteren kurzen Periode, andererseits energiegeliche Maßnahmen für den Fall, daß die herabgesetzten Verpflichtungen — die vorläufig natürlich nur auf dem Papier stehen — nicht ordnungsgemäß durchgeführt werden. Der Plan Bonar Law gibt viel von dem auf, was im Mai 1921 in London beschlossen wurde, und er ist für Deutschland, wenn er in den gekennzeichneten Linien zutrifft, durchaus diskutierbar, zumal er manche Gedankenengänge mit den Plänen hervorragender deutscher Reparationsfachverständigen gemein hat. Wir wären ein großes Stück vorwärts, wenn man auf Grund dieses Planes mit Deutschland zu Verhandlungen käme, wozu allerdings vorläufig wenig Aussicht besteht.

Zuspitzung der Orientkrise

Das Ringen um den Besitz der Petroleumfelder im Rostow ist auf der Orientkonferenz in Lausanne noch im feinen Schritt weiter gekommen. England erklärt, daß es als „Großere“ den Besitz Rostow beanspruche, und die Türkei versichert, daß sie Rostow nicht aufgeben könne und werde. Ismet-Pascha betonte, die Lage sei hoffnungslos. Durch diese Differenzen seien alle andern Fragen beschwert worden.

London, 29. Dezember. Reuters meldet aus Malta: Infolge der unglücklichen Nachrichten aus Lausanne verlautet, daß die britische Mittelmeerflotte Befehl erhalten hat, wieder nach dem Orient zurückzukehren. — Eine weitere Meldung lautet: Die britische Mittelmeerflotte ist nach Konstantinopel abgefahren.

Ein Vorstoß Hardings

Die bisherige ablehnende Haltung Amerikas gegenüber einer Herabsetzung der alliierten Schulden hat — bei der engen Verquickung dieser Frage mit der Herabsetzung der Reparationssumme — auf die Lösung der Wiedergutmachungsfrage außerordentlich hemmend gewirkt. Nun hat Harding in einem Brief an Senator Lodge, dem Vorsitzenden des auswärtigen Ausschusses einen bedeutsamen Vorstoß unternommen, um sich von dem amerikanischen Kongreß die notwendige Handlungsfreiheit zu sichern für sein Eingreifen in die europäischen Wägen. Er lehnt darin den Antrag des Senators Doraß auf Einberufung einer Weltwirtschaftskonferenz als „ungeeignet und unglücklich“ ab:

Irgendeine Weltwirtschaftskonferenz muß solange wertlos bleiben, als die Schuldentilgungskommission nicht größere Bewegungsfreiheit hinsichtlich der Festsetzung der Zahlungsrisiken und des Zinsfußes für die Kriegsschulden erhält. Wenn der Kongreß etwas tun wollte, so könne er seinen Einfluß widerrufen, durch den Amerika sich aus der Reparationskommission zurückzog.

Harding erklärt, daß bereits seit Monaten nach Europa „Föhler ausgeht“ seien. Bittet aber den Kongreß, jeden Eingriff in die auswärtige Politik als schädlich zu unterlassen. Lodge unterstülte die Ansicht Hardings. Er sei ebenfalls der Meinung, Amerika müsse Europa helfen.

Der amerikanische Präsident will sich offensichtlich die notwendige Bewegungsfreiheit für die kommenden Verhandlungen verschaffen, als deren Auftakt die Reise des englischen Schatzkanzlers Baidwin nach Amerika angesehen werden kann.

Leben • Wissen • Kunst

Neuerwerbungen der Gemädegalerie
Graphisches Kabinett Erfurt

Es klingt beinahe wie ein Märchen, daß bei dem gegenwärtigen Weltzustand Neuerwerbungen in der Gemädegalerie erfolgen. Wir sind doch weit weg von Amerika, wo ein Kunstwerk aus Europa für einen Papiental verachtet werden. Trotzdem hängt im Appellraum der Galerie seit einigen Tagen ein neues Bild, noch dazu ein Italiener, ja sogar ein früherer, der rechte Teil einer Verkündigung von Lorenzo Costa. Ein merkwürdiges Bild in Farbe und Form. In der Mitte des Bildes, wie es blaues Gewand, rotes Gewand und helles Inkrustat auf einem blaugrauen Grunde zeigt — Farben, die so gar, so zurückhaltend kein etwas Jungfräuliches wie ihr Gegenstand an sich haben. In der Form noch bemerkenswerter, weil es eine so programmatisch klare Art des kompositionellen Aufbaus hat, die selbst in dieser Zeit — etwa 1480 — wo man von der unbestimmten primitiven, aufzulösenden Art zum bewußten formalen Aufbau überging, etwas Heberatendes hat. Die folgende Figur der Maria ist in ein nach rechts neigendes Dreieck hineingeschoben: in der Spitze wird der nach rechts oben gehende Blick des Betrachters durch eine Umkehrung des Kopfes nach der andern Seite abgelenkt, von der eine weiße Taube amnestischen kommt. Das Ganze sitzt in einem Quadratformat. Die Komposition des Bildes ist die des Buches und anderer Einzelheiten ist, wie ihre geometrische Normung, so überraschend modern, daß man ohne weiteres erkennt, daß es die neue Kunst ist, die die Augen für die Schönheit des alten Werkes öffnet. Möge es auch der jüngsten Kunst wieder zu erkennen geben, wie man konserviert und doch nicht bei der Konstruktion allein billig stehen bleibt.

Die Kotoška-Ausstellung des graphischen Kabinetts Erfurt ist eine Premiere. Man begreift, daß ein zugkräftiger Name an erster Stelle stehen mußte. Er löst den Kunstliebhaber, der noch nicht weiß, daß Kotoška seine Wirtshausmutter hinter sich hat. Aber auch nach solch Besucher kommt ja als Käufer in Frage. Die meisten Kunstliebhaber müßten sowieso bezweifeln, wenn eine bescheidene Abrechnung 80.000 M. kostet. An der äußeren Aufstellung der Ausstellung vertritt etwas die Tatsache, daß man von der Straße unmittelbar in einen Hofgang, der zwar gedeckt ist, tritt und in ihm bereits Kotoškas Lithographien hängen. Das wirkt, so gut das Bild sein mag, doch zu kalt und frohlich. Vielleicht lassen sich im Laufe der Zeit hier noch ein Vaecuum mit geeigneter Ausgestaltung schaffen. Die übrigen Räume sind mit ihren stark blauen und grünen Wandtönen sehr viel ausdrucksvoller und besser. Man

lann ja Graphik sehr gut auf stark farbige Wände hängen. Das keine zurückhaltende Grau des Mittelraumes gibt für die farbigen Arbeiten Kotoškas einen guten Untergrund, der nicht in die falsche Monotonie der üblichen Ausstellungsräume herfällt, und die teilweise sehr schöne Farbwirkung der Aquarelle hebt.

Zu den ausgestellten Werken selbst: Kotoška ist Mode, geschrieben wird über ihn genug. Wo wogu Wasser in die Erde tragen? Nur für die Interessierten sei gesagt, daß die Reichhaltigkeit der Ausstellung zweierlei für die Werbung Kotoškas sehr Wichtiges ergibt. Einmal sieht man frühe Arbeiten bis zu ganz neuem. Man kann sich also seine Entwicklung herverspüren. Ein zweites sind von einer Anzahl von Arbeiten Zustandbrüche da, und das wiederum läßt interessante Studien über den Schaffensprozeß zu. Gerade das fällt eine Räde, die man bei Kotoška-Kollektionen bisher recht empfand. Die nächste Ausstellung soll Bille gewidmet sein. Auch sie wird großes Aufsehen erregen, denn der Schöpfer des Berliner der Aderstraße ist eine menschlich tief bedeutungsvolle Persönlichkeit, die ihre Werte hat neben der Dürer, dem Spitzweg, der Solfenität, der bedeutsamen Aristokratie und dem brutal profitierenden Empfindungsleben Kotoškas. Auch die junge Dresdner Graphik soll zu Worte kommen. Offen wir, recht bald und recht häufig.

Neuorganisation des Dresdner Konservatoriums

Dank willenskräftiger Förderung durch den Staatsrat der Präsident Dr. Adolph sowie den Vertreter der Stadt Dresden, Stadtrat Dr. Tempere, die für die Neuorganisation von staatlichen und städtischen Mitteln zur Aufrechterhaltung der Lehrkörper und zur Begründung von Freistellen eintraten, ist nunmehr mit der seit Jahren vorbereiteten Neuorganisation des Dresdner Konservatoriums begonnen worden. Laut Vertrag mit dem Inhabern des Instituts ist die künstlerische Leitung dem vom Direktorat gewählten Senat übertragen worden, zur Zeit bestehend aus den Herren Studienrat Prof. Paul, Prof. Waczek und Kapellmeister Stiegler von der Staatsoper. Der Senat als Exkollie des Direktorates beschließt über die Aufnahme von Hochschülern und deren Verteilung in die Innerichtklassen, er macht dem Kuratorium Vorschläge zur Verteilung von Freistellen, ebenso über Anstellung und Entlassung von Lehrkräften, sowie ihre Einweisung in die Gehaltsstufen, stellt den Studienplan auf, ordnet Prüfungen und Aufstellungen an, begutachtet die Zuerkennung von Reisezugnissen und Auszeichnungen.

Die gestiftete Zeitung der Hochschülerklasse ist in die Hände eines Kuratoriums gelangt, das sich aus den Herren Dr. Adolph, Dr. Tempere und Gebrüder Franz (mit nur einer Stimme) zusammensetzt. Den Direktionsrat für 1922/23 bilden

folgende 9 Mitglieder des Lehrkörpers, von denen 5 durch das Kuratorium berufen und 4 von der allgemeinen Lehrerversammlung gewählt wurden: Die Prof. Fährmann, Gähler, Kugel, Waczek, Paul, Frau Hofr. Prof. Rappoldt-Kahler, Kapellmeister Stiegler, Konzertmeister Sirub und Kapellmeister Winter.

An bemerkenswerten Neuerungen sind vorzusehen: Reorganisation der Opern- und Schauspielschule, Sonderkurse für Singschüler und Rednerbildung, Aufbau eines Musikpädagogiums in Verbindung mit der Technischen Hochschule, Fortbildungskurse für Schulmusiker, Chorleitenden, Kantoren und Organisten, Erneuerung der Instrumentenschule.

Dem Patronatsverein beim Konservatorium erwidert die Aufgabe, durch zeitgemäß erhöhte Beiträge für Begründung von Freistellen, Anschaffung von Lehrmitteln u. a. m. zu sorgen.

Im Hinblick auf die Notwendigkeit, daß alles getan werden muß, den Aufwuchs als einer weltberühmten Kunststadt zu erhalten, verdient das Vorgehen der Lehrerschaft am Konservatorium weitestgehende Unterstützung.

Theater

Opernhaus. Mozart-Schikaneders Jauzerliste gleicht dem Raue des Trion, dessen Sprechweise noch alten Richtungen angeht, insofern, als in ihr himmlische und irdische, somatische und ethische Regionen berührt werden. Die Vertikalisierung der bössischen ist hier besonders schwierig, weil sie einem Koralarloran obliegt. Das heißt, der vom Sellischen fast wenig beschränkte Bierspiegel muß hier eine Verbindung mit bodenständlichem Element eingehen — eine Aufgabe, deren Lösung nur im freiwilligen Ausnahmefall möglich erscheint. In der Rolle der dämonischen Königin der Nacht gartierte die Frau Margarete Deane-Franke vom Stuttgarter Landes-Theater. Ihre hohen Töne (bis zum A-moll) über die dreifelhigen F hinaus) standen recht sicher und klar da. Aber die Technik im Besonderen ist noch ein wenig unbedarft. Jedoch der Stimmklang ist allemal eben gut, ja verheißungsvoll: mit ihm könnte wir eine Donna Anna (im Don Giovanni) stehen. Ueber Margarete Deane-Franke Darstellungsv ermögliche sich dich schnell noch nichts sagen; denn ihre Königin der Nacht zeigt sich, der Rolle gemäß, eben nur im Diktum. Das Damen-Ensemble wurde von Frau Hiesiger-Weiler wohlklingend geführt; Idea Steber vom Berliner Staatstheater stand für die zweite Stimme ein. Weiter war als Galt (Mozart) unser alterprobiertes Hans Kitzler zu begrüßen. Dem Sopranos unites hochpreitenden Ermold wurden sämtliche Sprechenden aus den Strümpfen. Wie? Ist das schon eine der ägyptischen Plagen, denen wir alle entgegengehen?